Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 25

Artikel: Lebensdrang [Schluss]

Autor: Ilg, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640269

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse Ar. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Ar. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

Bur 450 jährigen Gebenkfeier der Schlacht bei Murten, am 22. Juni 1476.

Das weht und fliegt im Sommerwind, Viel tausend berzen schlagen.
Vierhundertfünfzig Jahre sind
Verslossen seit den Tagen,
Wo auf dem Blachseld Stolz und bohn
An Truk und Krast zerschellte,
Wo unser Ahnen Siegeslohn
Das Vaterland erhellte.

Der Schweizer Wucht am "Grünen hag"
hieb welsche Macht zu Schanden.
Die Sonne war dem heißen Cag
So wunderbar erstanden.
Als hans von hallwyl's Schlachtgebet
Des himmels Licht erschlossen,
Rief er: "Die Sonne leuchtet, seht,
Zum Siege, Eidgenossen!"

Roch ragen Murtens Turm und Wall Als Zeugen großer Zeiten. Kein Kriegsherr brachte sie zu Sall. Sie künden in die Weiten Von Beldenmut und Schweizersinn, Von Einigkeit und Glauben. Der Väter köstlicher Gewinn Wird keiner je uns rauben! "So lang in uns ein' Ader lebt, Gibt keiner nach!" Die Treue, Die jenes helden herz durchbebt, Sei uns geschenkt auf's Neue. Noch steht des Bubenbergers Bild Zu Bern, und was es kündet, Schützt unsrer heimat blanken Schild, Und sein Gelöbnis zündet.

Wenn hell und schön der "Rittertag" Den Abend läßt verglühen, Und auf des Sees Wellenschlag Die letten Schimmer sprühen, Dann flüstert's in der Beldenstadt Von einem alten Wunder: Noch sind die stillen sluten satt Vom Blute der Burgunder!

Wir aber danken jener Zeit,
Die uns den Sieg verliehen.
Wir öffnen unfre herzen weit
Der Ernte, die gediehen.
Wie heut' der Schweizer Banner wehn,
Von See und Wall umschlossen,
So wird die Losung fortbestehn:
hie Murten, Eidgenossen!

Ernft Ofer.

Lebensdrang.

Roman von Paul Ilg.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.)

Wohin hatte ihn nun der wilde Drang nach Leben und Freiheit geführt? Was war gewonnen, das jest nicht gleich einem Zentnerstein an seinem Hals hing, bereit, ihn beim ersten Stoß in die Tiefe zu reißen?

Das erste, erschreckend deutliche Gefühl, dessen er inne wurde, als die Liebste hinwegfuhr, war das einer ungeheuern Berschuldung, der gegenüber kein Troth, keine Soffnung mehr standhalten konnte.

Frau Klara blieb noch eine Minute in der Lichtbahn des Flurs stehen, eine Hand an der Stirn, die andere auf die Brust gedrückt, — wie zur Beschwichtigung des to benden Aufruhrs. Dann eilte sie auf den Unglücklichen zu, dessen Blässe und Niedergeschlagenheit beredter waren als alle Beteuerungen des Brieses, den er ihr geschrieben hatte.

"Komm mit mir hinauf. Ich will dir in aller Ruhe Bescheid geben auf deinen Brief!" sagte sie in einer Weise, die ihn noch mehr bedrückte und mit Ungewißheit erfülltte. Er hatte ein Toben, Drohen, Weinen und Händeringen erwartet, und nun sprach sie ganz ruhig, ohne jegliche Spur von Jorn, Rache oder Eifersucht.

"Ist es möglich, daß wenig mehr als ein Halbjahr um ist, seit ich zum erstenmal hinter dieser Frau die Treppe

25

hinaufstieg?' fiel ihm ein. "Und ob dies das letztemal sein wird?' Welche Absichten trug sie unter ihrer zweiseschaften Ruhe verborgen?

Martin hatte noch furz zuvor va banque spielen, ihr mit harten Worten erklären wollen: "Ich setze es durch. Emmis Herz gehört mir, ich behalte es gegen jede Anfechtung. Was verschlägt's denn, daß ich dir die erste feile Knadenlust zutrug, die du genommen hast? Bin ich dadurch unwürdig geworden, deine Tochter zu lieben und zur Frau zu nehmen? Ich will nicht der Sklave meiner Handlungen sein. Bin im Gegenteil stark genug, die neuen — wie du vielleicht denkst: frevelhaften — Gefühle und Vorsätze zu tragen, ein besseres, ehrenhaftes Leben daraufzubauen!"

Nun spürte er aber, daß solche Worte nur durch einen Sturm geschrien werden konnten. In Ruhe ging es nicht. Und jeht fehste ihm der Mut zum Aufruhr — die starke, brutale Stimme. Das war's! Biel Gelingen im Leben muhte davon abhängen, ob man es saut oder leise beschwor. Und während er vor diesem lehten, breiten Graben bebend in die Knie sank, hätte ein Maag, sein begrabener Meister, den Sprung mit Leichtigkeit getan.

Der Spekulant war nun aber verschwunden, abgetan, und sie, der er nicht lange noch seinen Reichtum vorenthalten hatte, herrschte nun schrankenlos darüber. Wie seltsam, unsbegreiflich!

Gespensterhaft kamen und gingen die Gedanken, nur ganz leise berührten sie sein Bewußtsein, da ihn die eine schwere Frage beherrschte: "Was wird jeht mit mir geschehen?" Gleich Hansnarren klingelten die schnurrigsten Einfälle dazwischen. Wo werde ich heute zu Mittag speisen? Ob sie wohl jeht einen Serzensfreund hat? Was mag aus der schwarzen Marie geworden sein?"

Aber einmal überfiel ihn mit rasender Plöglichkeit die unheilvolle Idee, daß dem starken, entschlossenen Weib, dem er fast willenlos folgte, der Tod ihres Mannes eine große Erlösung gewesen sein mußte...

Schredensstumm wuchs es und ließ ihn nicht wieder los. Sie waren oben angekommen. Frau Klara schien außer Atem. Eine Weile lehnte sie noch ausruhend am Türpfosten. Dann holte sie zwei Stühle aus der Ede, die sie mitten ins Zimmer stellte, und forderte Martin mit schier verssagender Stimme auf, sich zu sehen. Sie selbst sant sichtlich in sich zusammen.

Zum erstenmal begegneten sich jetzt ihre Blicke. Er sah in ein fast unkenntliches, von Rummer durchfurchtes, schmerzbewegtes Gesicht, und in dem einst so klaren, ruhigen Auge war jetzt ein unstetes, flackerndes Irrlicht.

Es drohte ihn zu fällen. Diese furchtbare Leidenssgeschichte...? Er mußte die Augen schließen. Bei Gott, sie war's! Sie hatte gemordet, hatte den in Gedanken langsersehnten Tod des Gatten auf sich genommen!

Und jest — so viel glaubte er aus ihrer Not zu erraten —, jest blieb ihr niemand, um dessentwillen sie die Tat ertragen konnte. Sich selbst schien sie verloren zu haben-Sie mußte eine andere geworden sein.

Als Martin an der Kette dieser finsteren Ahnungen seinen Teil an der furchtbaren Schuld ermaß, als er bedachte, in welches Labyrinth die leidenschaftliche Seele durch seinen Raubzug gedrängt worden war, — da warf er sich, wie verbannt und verflucht vom eigenen Gewissen, vor Frau Rlara hin, den Ropf in ihren Schof gelegt.

Kein Wort kam weder über seine noch über ihre Lippen. Aber sie legte die Sand auf sein Saupt, während sich ihr Gesicht noch mehr entstellte, als ahne sie, was in seiner Brust vorging.

Endlich versuchte sie seinen Körper aufzurichten. Aber dann konnte er sich doch nicht beherrschen.

"Bergib mir, vergib mir!" rief er, Klara fest umstlammernd, die in seinem wild hinströmenden Weh das eigene Herz wieder bluten fühlte. Sie hinderte ihn nicht, sein zuckendes Antlit an ihre Brust zu betten, vielmehr war es ihr dabei, wie wenn von ihm die Güte, die Menschlichteit warm in sie hinübersließe. Allmählich, gleichsam unter seinen Tränen, erweichten sich ihre Empfindungen und bemächtigten sich des jungen Lebens, dessen heftigen Pulsschlag sie spürte, dessen Wesen sie wie das eigene kannte. Der grausige Schuldbann vieler Wochen warf große Lasten über Bord.

"Ich habe wieder, wofür ich mich sorgen darf!" ging es erlösend durch ihr Gehirn, und urplötzlich klammerte sich ihre ganze Natur aufwachend an diesen Nettungsanker.

Auch sie hatte es eben noch ganz anders gewollt. Weit entfernt, seine Sandlung schonungsvoll zu beurteilen, war sie fest entschlossen gewesen, den willkürlich geknüpften Bund der beiden Flüchtlinge unerbittlich zu lösen, den zügellosen Streber seinem Schickal zu überlassen, das ihn verderben mochte, wie er sie ins Verderben gestürzt hatte.

Alber da war er nun unverhofft in ihr Innerstes einsgedrungen, mehr, er hatte ihr mit einem Schlag den Drang nach Lebensanteil, die Heimat des Herzens wieder geschenkt, des verdüsterten, das eben noch dem Hause glich, in dem sie sich befanden: verlassen, kalt, mit geschlossenen Laden.

Das Eis der Berzweiflung war gebrochen.

Voll Erbarmen, das zu verbergen sie kaum noch die Kraft fand, machte sich Frau Klara von Martin los und fragte, ihn mütterlich fest ins Auge fassend: "Was soll jetzt aus dir werden?"

Es traf ihn mitten ins Herz. Er hatte lange keine Antwort auf die traurig ernste Frage und mußte den Blid erbleichend senken. Noch oft in späterer Zeit, wenn die Erinnerung den furchtbaren Augenblid heraufbeschwor, brannte ihn die Scham am ganzen Leibe, fühlte er aufs neue die niederschmetternde Wirkung der schlichten Worte, vor denen die letzte Spur von Selbstbetrug und Sentimenstalität zerstob.

"Und wenn sie mich jett ins Gesicht schlüge, so müßte ich den Schimpf hinnehmen und noch zufrieden sein, daß sie mich nicht vor den Richter führen läßt", sagte er sich aller Hoffnung bar.

"Sast du noch nicht genug Elend über uns alle gebracht? Wozu willst du mich zwingen?" suhr sie dagegen fort, rätselhaft gesaßt und doch so schwermutvoll, daß er den letzten Salt versor. Aber nicht zu ihren Füßen zog es ihn hin, denn an ihre Berzeihung konnte er nicht mehr glauben. Auch der Gedanke an Emmi, an all die gemeinsam geschmiedeten Zukunftspläne versank im Nu in die irre Leidenschaft der Seele, die zum letzten, verzehrenden Entstammen getrieben ist.

Ein sturmge= peitschtes wogen= des Meer mit weißen, zischen= den Schaumkro= nen, auf das, durch schwarze Wolfen brechend, ein Strahl ber unsichtbaren Sonne fällt, so sah's in dieser Seele aus. Und der Sonnen= strahl war das melancholisch selige Gebenken der Stunde, die ihm das Herz der lieben, schö= nen Frau er= schlossen hatte. Seine Gefühle sprachen mit feu=

rigen Zungen.
"In diesen bier Wänden war's — da zog sie mich



Arthur Riedel. - Rheinlandichaft.

lächelnd ins Leben hinein... so gut, ach so gut! Mir allein gönnte sie das heimliche Glück, das so vielen begehrenswert schien, und war mir die sorgsamste, beste Mutter dazu. Und ich... ich... wie hab' ich ihr die Liebe vergolten?

Blitsschnell bemächtigte sich Martin ihrer Hand, die er mit vielen Ruffen bedeckte.

"Ich will büßen für alles...", hörte Frau Klara die schier versagende Stimme in heiß aufquellender Reue und fühlte augenblicks, daß der dunkle, todsuchende Wahn mächtig lobte in seiner Brust.

Ein Schauer überlief sie eisig falt.

"Komm endlich zur Besinnung!" rief sie, ihn an beiden Schultern packend und schüttelnd. Die Angst, er könnte sich mit Gewalt losreißen, verlieh ihr eine zwingende Kraft.

"Was heißt das: für alles büßen? Noch größeres Unsglück anrichten? Martin... o Gott, du schrecklicher, gewalttätiger Mensch... so nimm dich doch zusammen. Du bringst mich noch um den Verstand und alles. Dent' an deine Mutter... sie wäre auf der Stelle tot..."

Als Martin die Schwergeprüfte um sein Leben so tief in Sorge sah, erstartten seine Gefühle schnell wieder zu einem heißen, aufrichtigen Wunsch, ihr Vertrauen zu gewinnen.

"Hilf mir noch einmal, und glaub' mir, ich bin ein anderer geworden!" war sein innigstes Flehen.

"So versprich mir, daß du jetzt zuerst zu deiner Mutter gehst", beschwor sie ihn noch voll von Todesangst.

"Und dann...?" fragte er halb bang, halb im Gefühl, sie trachte nur, ihn auf diese Weise schneller loszuwerden. Das Mißtrauen nahm schnell überhand. Als sie mit wirren Worten von einer baldigen, ruhigen Beratung sprach, schüttelte er heftig verneinend den Kopf. Ein uns fäglich bitteres Lächeln glitt über seine Züge.

"Gib mir die Antwort auf meinen Brief!" sagte er sodann erst in bittendem Ton, aber mit trübem Blick, in dem sich eine wilde, troßige Entschlossenheit in Fieberglanz ausdrücke. "Emmi und ich sind eins. Wir haben uns lieb. Ich will nicht leben ohne sie."

Lange sahen sie sich schweigend an. Er ließ die Tränen ungehindert über seine Wangen fließen, und sie hielt beide Hände auf die stürmische Brust gepreßt. Ein furchtbarer Kampf schien in ihr zu toben.

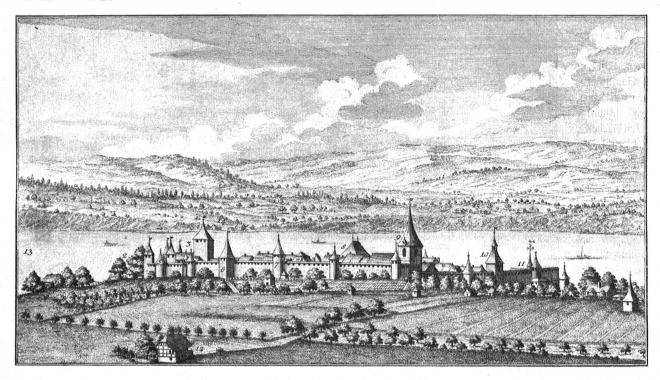
"Alles, was in meinen Kräften steht, will ich von jetzt an leisten", fing er endlich zu beteuern an. "Es ist noch nicht zu spät. Glaub' mir doch. Warum soll ich nicht in Ehren hochkommen, wenn's mir heilig ernst ist damit?"

Da rang sie die Hände mit Schmerzensgewalt.

"So... ungefähr... hat er's auch gesagt... vor zwanzig Iahren. In Chren! D Himmel, es ist anders gestommen... entsetzlich!"

Erschöpft, mit geschlossenen Augen sank sie auf den Stuhl zurück, kaum mehr höhrend, was Martin, seine Hoffnung schürend, sprach. Den Ropf über die Lehne geneigt, ganz ohne Regung, sah sie aus wie von einer Ohnmacht befallen. Der ganze Jammer ihrer Bergangenheit wandelte sie an.

Und was blieb ihr noch, wenn sich die Kinder, mit Trot und Hat gegen sie erfüllt, dennoch zusammentaten



Murten von der Südseite. (Nach einer Beichnung aus bem Jahr 1755.)

1. Obere Borte, 2. Der Linden-Saal. 3. Das Schloß. 4. Der rote Turm, 5. Der Totentanz, 6. Das Törlein ober Schimel, 7. Die Turmallette. 8. Das Rathaus.
9. Die große Kirche. 10. Unteres Tor. 11. Die kleine Kirche. 12. Das Schügenhaus. 13 Der See, 14. Gebeaug. 15. Mür.

und fern von ihr durchs Leben schlugen? O grausige Finsternis und Berlassenheit! Widerstandslos ergab sie sich dem selbstgeschaffenen Geschick. Sie hatte nichts mehr zu gebieten. Liebe hieß ihr letzes Mutters und Menschenrecht. Mit umsichtiger, vorbauender Liebe konnte sie sich in den Herzen der Kinder vielleicht ein freundliches Ahl schaffen, das grüne Eiland im Schiffbruch ihres Lebens.

So war es denn wie ein Schrei um Hilfe in der Not, als sie, des Jünglings Hand ergreifend, aufseufzte:

"Ja, mach' es besser, Martin... mach' du alles gut. Ich will dir helfen!"

— Ende. —

Die Schlacht bei Murten.

22. Juni 1476.

Am 22. Juni 1926 sind es 450 Jahre, daß die Eidsgenossen und ihre Berbündeten nach heißem Kampse den Sieg von Murten errungen haben. Der Kanton Freisburg und die Stadt Murten rüsten emsig, den Tag sestlich zu begehen. Wie vor 450 Jahren werden die Eidgenossen aus allen Gauen dem altehrwürdigen Städtchen zustreben; sie werden sich als Söhne jener Helden fühlen, deren statte Arme bestimmend in den Lauf der Geschicke Europas eingegriffen haben.

Doch bevor die laute Festfreude an uns vorbeirauscht, wollen wir bei uns selbst stille Einkehr halten und uns fragen, was der Tag von Murten uns heute noch zu sagen hat. Sprache, Sitte und Berufstätigkeit sind es nicht, die unser Land zu einer Einheit zusammengeschlossen haben; ihre Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit waren dem Zusammenschluß eher ein Hindernis. Im Anfange unseres Staatswesens steht jener männlichtroßige Wille, der innershalb bestimmter Landesgrenzen keine fremde Einrede und keinen fremden Zwang duldete. Nach der ersten großen

Tat hatte die Nachwelt Pflichten den Borfahren und der Zukunft gegenüber; es galt, ein teures Erbe unversehrt hinüberzuleiten in kommende Zeiten. Die Ehrfurcht vor der Bergangenheit und die Berantwortlichkeit der Zukunft gegensüber lagen als schwere Forderungen auf dem Schweizersvolke. Nicht billige Theorien tatenkoser Schwärmer und schweizersvolke. Nicht billige Theorien tatenkoser Schwärmer und schweizersvolke. Nicht billige Theorien atenkoser Schwärmer und schweizersvolke. Nicht billige Theorien atenkoser Schwärmer und schweizersvolke. Nicht bei Schlacht, sondern allein die einfache, ernsthafte Pflichterfüllung, die selbst vor dem Tode nicht zurückscheit. Aus diesem gewaltigen Kampfe leuchtet die Schlacht bei Murten als eine der glanzvollsten Taten hervor.

In Zeiten, wo der Alltag mit seinem Aleinkram den Sinn für das Ganze, für die Gemeinschaft nicht aufkommen läßt, bringt die Erinnerung an große, gemeinschaftliche Taten dem unter der Last seinzelschickslas bedrückten Gemüte Erfrischung und Erhebung. Das Gefühl der Zusammensgehörigkeit aller Bolksgenossen belebt sich aufs neue; dem einzelnen Staatsbürger kommt wieder zum Bewußtsein, daß über dem engen Kreise des Einzellebens ein größeres Schickslal waltet, an das der Mensch mit eisernen Ketten unentsrinnbar geschmiedet ist. Wie vor dem Wanderer in der Wüste plößlich eine Dase erscheint, die Lebenskräfte erhöhend und zu neuer Leistung antreibend, so soll der Tag von Murten in seinem alten Glanze vor uns auftauchen.

Im Osten Frankreichs saßen die Serzoge von Burgund, die zugleich deutsche Reichsfürsten waren; denn neben dem französischen Serzogtum Burgund besaßen sie als deutsche Lehen die Serzogtümer Geldern, Brabant, Luxemburg, die Freigrafschaft Burgund und die Grafschaft Holland. In dieser Zwitterstellung hatten sie sich zu immer größerer Gelbständigkeit durchgearbeitet. Karl der Kühne trug den stolzen Plan in sich, für sein Haus die Königskrone zu erringen. Ein mächtiges Mittelreich sollte zwischen Frankreich und Deutschland erstehen.

Die steigende Macht Burgunds war vor allem Ludwig XI., dem schlauen Könige von Frankreich, ein Dorn im Auge. Während der damalige deutsche Kaiser, der unsympathische Friedrich III., ganz in den habsburgischen Haus-